

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 40 (1953)
Heft: 7: Menschenrechte und Kolonisation ; Ausstattung unserer Schulstuben

Artikel: Ein UNESCO-Kongress prüft die Erziehung zum internationalen Staatsbürgertum
Autor: Schätzle, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-531383>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tendenzen nur temporären Charakter tragen oder von Dauer sein werden, läßt sich heute noch nicht entscheiden. Für die spanische Welt wage ich zu bezweifeln, ob Don

Quijote endgültig von Sancho Pansa verdrängt wird. Vielleicht erwächst aus der Dialektik der Stile und Auffassungen eine höhere Synthese.

EIN UNESCO-KONGRESS PRÜFT DIE ERZIEHUNG ZUM INTERNATIONALEN STAATSBÜRGERTUM

Von Otto Schätzle, Gewerbelehrer, Olten

Die Unesco ist jene Institution der UNO, die sich mit den Problemen der Erziehung, Wissenschaft und Kultur befaßt. Sie hat ihren Sitz in Paris und kann jährlich über rund 30 Millionen Schweizer Franken verfügen. Auch die Schweiz trägt als ordentliches Mitglied der Unesco im Jahr pro Kopf der Bevölkerung 15 Rappen an die Auslagen für all die vielen Bestrebungen bei. Dank dieses respektablen Beitrages von rund 700 000 Franken (der in der Bundesversammlung im Jahre 1952 angefochten wurde) und der Mitgliedschaft, wird unser Land auch zu Anlässen, Veranstaltungen und Tagungen aller Art, die die Unesco abwechselnd in den über 60 Mitgliedstaaten fortlaufend durchführt, eingeladen. Der Bundesrat bestimmt jeweils die offiziellen Delegationen.

Letztes Jahr nun fand in Woudschoten, in der Nähe der schmucken holländischen Universitätsstadt Utrecht, ein vierwöchiger Kongreß statt, der die Erziehung zum internationalen Staatsbürgertum zu studieren hatte. An die dreißig Länder aus allen fünf Kontinenten schickten Erzieher der verschiedenen Schulstufen an diesen »Stage«, wie die Franzosen sagen, oder an das »Seminar«, nach der amerikanischen Terminologie. Von der Schweiz nahmen Fräulein Felicina Colombo, Schulinspektorin in Bellinzona, Paul Auber, Schulinspektor in Lausanne, und Otto Schätzle, Gewerbelehrer in Olten, an diesem interessanten und in jeder Beziehung aufschlußreichen Kongreß teil. (Es ist zu begrüßen, daß man an höchster

Stelle in Bern ausdrücklich einmal eine Vertretung aus Kreisen der Berufsschulen wünschte, da die werktätige Jugend in gleicher Weise für die internationale Völkerverständigung zu erziehen ist, wie die studierenden Söhne und Töchter.)

Die feierliche Eröffnung

des Kongresses erfolgte in einer prächtig gezierten Kapelle des Konferenzortes. Der damalige Generaldirektor der Unesco, der frühere mexikanische Erziehungsdirektor Jaimes Torres-Bodet, hielt eine programatische Rede in klassischer französischer Sprache, in der er die Bedeutung einer besseren internationalen Verständigung über alle Grenzen und Meere hinweg eingehend begründete und treffende Überlegungen anstellte. Ein gewaltiges Programm hat sich die Unesco aufgeladen; es kann nur dann einigermaßen zufriedenstellend durchgeführt werden, wenn in allen Mitgliedstaaten (und selbstverständlich auch darüber hinaus) die Bereitschaft zur Verständigung geschaffen wird. Das ist in erster Linie eine *Aufgabe der Erziehung* und damit auch der Schule. In diesem Sinne sprach auch der holländische Unterrichtsminister. — Kursdirektor Dr. Beeby, Direktor im Erziehungsministerium in Neuseeland, umriß die

Arbeitsweise an diesem Kongreß.

Die Teilnehmer versammelten sich verhältnismäßig wenig zu Vollsitzungen. Die Hauptarbeit wurde in drei verschiedenen

Gruppen geleistet. In der ersten Gruppe wurden die Erziehungsprobleme der 8- bis 12-jährigen, in der zweiten der 12- bis 15-jährigen und in der dritten der 15- bis 18-jährigen Kinder und Jugendlichen besprochen. Die drei Schweizer verteilten sich je in eine dieser Gruppen. In der dritten Gruppe waren wir zeitweise über dreißig Delegierte, die in friedlichen Diskussionen all jene weitgespannten Probleme besprachen, die im Leben eines Jugendlichen – des studierenden und des werktätigen – auftauchen können. Gewöhnlich eröffnete der Leiter unserer Gruppe III die Aussprache mit der Schilderung der Verhältnisse in seinem großen Lande Indien. Prof. Dr. Basu, ein auch in der Schweiz bekannter und angesehener Gelehrter, ist in Neu-Delhi im Unterrichtsministerium als Direktor tätig und verfügt über eine reiche Lebens- und Erfahrungserfahrung. Bis nur jeder die Zustände des Schulwesens in seinem Vaterlande knapp umrissen hatte, verstrich eine geraume Zeit; aber die Hinweise auf viele unbekannte Tatsachen, auf die mannigfachen Bestrebungen zum Auf- und Ausbau des Schulwesens vom Kindergarten bis hinauf zur Universität, und namentlich auch auf die Möglichkeiten einer Erziehung zur bessern Völkerverständigung, waren höchst aufschlußreich.

Das Leben des Jugendlichen,

und natürlich auch der Tochter, stand im Mittelpunkt der gesamten Arbeit. So entstand das reich bemalte Bild des Adoleszenten als Individuum, in der Erziehung, in der Gesellschaft ganz allgemein und in seinem Verhältnis zu seinem Lehrer und Lehrmeister im weitesten Sinne des Wortes. Die Delegierten forschten nach der familiären und sozialen Stellung des jungen Menschen, sie prüften die Charakterbildung bei all den ungezählten äußern Einflüssen und den vorhandenen Erbanlagen, sie suchten nach den erfolgversprechenden Mög-

lichkeiten einer Erziehung über den noch da und dort bewußt einseitig gepflegten Nationalismus hinaus. Obwohl jedes Land in erster Linie nach seinen Bedürfnissen die Schulbildung zu fördern bemüht ist, wünscht die Unesco nach den bitteren und aufrüttelnden Auseinandersetzungen und Folgen der letzten Weltkriege eine umfassende

Neuerung der Schulung und Erziehung

vor allem in dem Sinne, daß der oft enge Rahmen der nationalistischen Tendenzen gesprengt und das zu beackernde Feld nach weltweiten Gesichtspunkten bebaut wird. Schon die heranwachsende Jugend muß demnach bei jeder sich bietenden Gelegenheit auf die Möglichkeiten der internationalen Völkerverständigung hingewiesen werden. Das ist allein schon möglich durch die Weckung des Verständnisses für andere Länder, andere Sitten und Gebräuche, für andere Sprachen, Rassen und religiöse Bekenntnisse. *Wenn einmal, dann müsse die so notwendige Arbeit eines friedlichen Aufbaues bei der für hohe Ideale empfänglichen Jugend beginnen; sie sei noch fähig, an das Gute im Menschen zu glauben und all die gesunden Kräfte für das große Ziel einzusetzen.* Wir wissen, daß notorische Skeptiker an diesem Aufbauwerk zweifeln und es kaum für möglich halten, daß je einmal ein Zusammenleben der vielen Völker ohne gelegentliche gewaltsame Auseinandersetzungen Wirklichkeit werde. Wer nur die keineswegs zu übersehenden Schwierigkeiten berücksichtigt und als entschiedener Fatalist die Hoffnung aufgegeben hat, der ist ein schwaches Glied in dieser langen, Länder verbindenden Kette des erstrebenswerten Aufbaues.

Der Schreibende durfte mit Genugtuung feststellen, daß man auch für die werktätige Jugend lebhaftes Interesse bekundete. Das Thema der Erziehung zum internationalen Staatsbürgertum brachte es allerdings mit sich. Es waren einige Lehrkräfte von technischen und Berufsschulen anwesend, so daß die Belange der handwerklich tätigen

Jugend nachdrücklich gewahrt wurden. Erfreulich war allgemein die verständnisvolle Einstellung für die Probleme der Jugendlichen, insbesondere auch der Lehrtöchter und Lehrlinge. Wiederholt wiesen verschiedene Votanten darauf hin, daß der beruflichen Spezialisierung eine solide und umfassende Allgemeinbildung vorangehen sollte und daß insbesondere auch bei den Berufsschulen dieser Forderung gebührend Rechnung zu tragen sei.

Die Erziehung im Sinne der Menschenrechte wird nicht im Rahmen eines speziellen Faches, sondern des *gesamten Unterrichtes* erstrebt. Wenn auch vorab der Unterricht in der Staats- und Wirtschaftskunde und in der Muttersprache von diesem Geist der Verständigung erfüllt sein soll, so darf doch erwähnt werden, daß *alle Fächer* passende Gelegenheiten zu Anknüpfungspunkten bieten. Wer immer den Horizont weiten und die Einseitigkeit im engen Fachgebiet meiden will, dürfte dankbaren Anlaß zur Pflege des internationalen Erziehungsgedankens finden. Das trifft in erster Linie auch für den Fachlehrer zu, der Rohstoffe bespricht, die importiert werden müssen, oder der Produkte behandelt, die in alle Welt ausgeführt werden. Die Schweiz steht dank ihrer Wirtschaft mit nahezu allen Ländern unseres Erdkreises in irgend einer Beziehung, so daß es kaum schwer fallen sollte, im richtigen Moment auf dieses oder jenes Postulat der Deklaration der Menschenrechte aufmerksam zu machen.

Der Kongreß bot im ganzen gesehen das *nachahmenswerte Beispiel der verständnisvollen Zusammenarbeit.*

Da saßen Delegierte aus Ländern an den gleichen Tisch, die erst noch vor wenigen Jahren haßerfüllte Feinde waren. Der kriegverschonte Schweizer kann sich vielleicht nicht so leicht vorstellen, welcher Überwindungen es bedarf, um irgend einem Delegierten die Hand zu drücken, der vor einem Jahrzehnt noch in der Armee kämpfte, die

das Land überfiel und unübersehbaren Schaden angerichtet hat. Mit Geduld und aufopfernder Hingabe widmeten sich alle Kongreßteilnehmer der gestellten Aufgabe. Besonders eindrucksvoll war diese gedeihliche Zusammenarbeit in den Spezialkommissionen, die sich im kleinen Kreise um die Herausarbeitung wegleitender Gesichtspunkte bestimmter Probleme bemühten. Interessant waren bei diesen völlig ungezwungenen Aussprachen die freien Meinungsäußerungen. Die Beanspruchung des einzelnen Delegierten war öfters außerordentlich stark.

Offizielle Sprachen waren englisch und französisch. Gewandte Übersetzer standen zur Verfügung. Ein Novum an einem solchen Kongreß war wohl der Vorschlag des lebenswürdigen Südafrikaners, man möchte den einen deutschen Delegierten, der der englischen Sprache nicht mehr zufriedenstellend mächtig war, in seiner Muttersprache reden lassen. Niemand erhob Einspruch, was früher kaum der Fall gewesen wäre. Rund drei Viertel der Teilnehmer bedienten sich der englischen Sprache, doch konnten sich viele auch französisch verständigen. Das Englische wird mehr und mehr – nicht zuletzt unter dem Einfluß der Amerikaner, die bei der Unesco eine maßgebende Rolle spielen – zur Weltsprache. Ein sorgfältig ausgewählter Stab tüchtiger Mitarbeiter stand zur Verfügung der Leitung und der Delegierten. Als Berater assistierten der bekannte englische Radiosprecher Dr. Martin, Jurist und Politiker, London; Dr. P. Boesch, Dozent für Psychologie an der Universität Saarbrücken, ein gebürtiger St. Galler, sowie weitgereiste Mitarbeiter der UNO.

Am wertvollsten war wohl der

persönliche Kontakt mit den Delegierten

aus den verschiedensten Gebieten der fünf Kontinente. Rußland und seine Satellitenstaaten bekundeten kein Interesse an dieser Veranstaltung, die jede Knechtschaft ablehnte und die Freiheit des einzelnen

Bürgers über alles pries. Hervorragende Köpfe verpflichteten sich zur regen Mitarbeit. Aus den vielen Gesprächen in kleinen Gruppen mit den liebenswürdigen Gästen aus nah und fern, war unschwer zu erkennen, daß die Schulung und Erziehung der Jugend auf dem ganzen Erdkreis Eltern und Lehrer ständig vor neue Aufgaben stellt. Zudem kämpfen noch sehr viele Länder gegen das Analphabetentum. Noch sollen ja auf dem weiten Erdenrund über 1200 Millionen Menschen weder lesen noch schreiben können! Es muß anerkannt werden, daß die Unesco in wenigen Jahren eine gewaltige Arbeit geleistet hat. Dieses umfassende Aufbauwerk wirkt sich allerdings nur sukzessive aus und kann nicht wie der materielle Ertrag eines Unternehmens gemessen werden.

Die altüberlieferten Sitten und Gebräuche in den Ländern mit einfacherer Zivilisation legen ein weises Maßhalten in der Modernisierung nahe, da sonst die Entwicklung zu stürmisch erfolgt und der traditionsgebundene Mensch seine Ruhe und seine Zurückhaltung zu verlieren droht. Als wir den Vertreter eines orientalischen Staates auf das *Dilemma zwischen leuchtendem Ideal und unerbittlicher Wirklichkeit* in vielen Ländern hinwiesen, da lächelte er mit überlegener Miene und fügte nach Erwähnung der langsamen Entwicklung in seinem Lande bei: »Wir wissen um die Notwendigkeit einer bessern Schulung unserer Jugend und die Rückständigkeit in vielen Belangen. Aber wir haben da Zeit. Es eilt gar nicht so, wie die Europäer gelegentlich meinen. Die Entwicklung muß allmählich vor sich gehen, sonst überstürzen sich plötzlich die Ereignisse, und dann können die Folgen unabsehbar sein.«

Es muß jedoch auch anerkannt werden, daß in vielen Ländern für das Schulwesen wachsende Anstrengungen zu verzeichnen sind. So hörten wir von zahlreichen Delegierten erfreuliche Berichte über die Hebung der Volksbildung. Es werden respek-

table Opfer gebracht für die Schulung und Erziehung der Jugend. Je mehr man sich in dieses Problem vertieft, desto mehr erkennt man die Postulate, die noch vielerorts der Verwirklichung harren. Auch wir in der Schweiz stehen noch keineswegs am Ziel, sondern versuchen zu verbessern, aufzubauen und zu vervollkommen. Manche Neuerungen, die in fortschrittlichen Ländern bereits bestehen, könnten auch in unserem Lande noch beispielhaft wirken und dürften nachgeahmt werden.

Die Grundlage der in Gruppen und Plenarsitzungen geführten Diskussionen bildete die

»Allgemeine Erklärung der Menschenrechte«

vom 10. Dezember 1948. Diese Deklaration ist – auch in der Schweiz – noch viel zu wenig bekannt, wenn auch beizufügen ist, daß die meisten darin geforderten persönlichen und politischen Rechte und Freiheiten seit 105 Jahren in der schweizerischen Bundesverfassung verankert sind. Diese grundlegende Deklaration trifft nicht alle Staaten in gleicher Weise, doch können alle – in der Familie, in der Schule und in der bürgerlichen Gemeinschaft – besonders durch eine entsprechende Erziehung der Jugend einen wesentlichen Beitrag zur erwünschten Völkerverständigung leisten. Die Schweiz gibt mit ihren demokratischen Einrichtungen und vor allem mit dem weitgehenden Mitspracherecht des Volkes (Initiative und Referendum) allein schon ein leuchtendes Beispiel, stellte ein französischer Geschichtsprofessor fest.

Wie es in der Präambel der Deklaration heißt, bildet die Anerkennung der allen Mitgliedern der menschlichen Familie innewohnenden Würde und ihrer gleichen und unveräußerlichen Rechte die Grundlage der Freiheit, der Gerechtigkeit und des Friedens in der Welt; die Verkennung und Mißachtung der Menschenrechte führten zu Akten der Barbarei, die das Gewissen der

Menschheit tief verletzt haben. Angestrebt werde die Schaffung einer Welt, in der den Menschen, frei von Furcht und Not, Rede- und Glaubensfreiheit zuteil werden, in der die Menschenrechte durch die Herrschaft des Rechtes geschützt sind und die Entwicklung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Nationen gefördert werden.

Gewiß, es steht noch viel auf dem Programm dieser 30 Artikel der Menschenrechte. *Aber einmal muß eine Umkehr versucht werden, einmal müssen alle jene Gutgesinnten die Hand zum gemeinsamen Werke reichen, die noch an die Kraft des Guten im Menschen glauben, und die die letzte Hoffnung auf eine Besserung in den internationalen Beziehungen trotz allen Enttäuschungen noch nicht aufgeben haben.*

Dieser Unesco-Kongreß bot eine Fülle wertvollster Eindrücke. Die vielen halb- und ganztägigen Exkursionen vermittelten zudem einen vortrefflichen Einblick in das kulturelle, soziale und wirtschaftliche Leben und Schaffen der *Niederlande*. Die holländischen Behörden, die Regierung und zahlreiche Städte, erleichterten Besichtigungen aller Art und trugen zur vielseitigen Orientierung in aner kennenswerter Weise bei.

Als Ganzes gesehen wurde dieser Unesco-Kongreß mit seinem hochgesteckten Ziel, seiner abwechslungsreichen Arbeit, der persönlichen Fühlungnahme mit Erziehern aus Ländern mit recht unterschiedlichen Verhältnissen, und den mannigfachen Anregungen, zu einem nachhaltig wirkenden Erlebnis.

VOLKSSCHULE

AUSSTATTUNGSPROBLEME IN EINEM NEUEN SCHULHAUS

Auf der Suche nach geeigneten Bibliothekbüchern und Bildern

Von W. Stutz

Auf dem Einrichten und Beziehen eines neuen Schulhauses liegt ein Abglanz all jener Bemühungen, die Brautleute aufwenden, durchleiden und auskosten, bis sie ihr Heim beziehen können. Im günstigen Falle darf der Lehrer schon mitraten beim Planen des Baues, darf Einsicht nehmen in die Pläne des Architekten, ihm seine Vorschläge unterbreiten und beim Schulrate seine Wünsche vortragen.

Von all diesen Vorbereitungen, vom Ausprobieren von Schulmöbeln, Bilderleisten (es gibt heute so raffinierte, wo jedes Blatt und jede Zeichnung durch eine Reihe von Korken in einer Nute festgeklemmt wird), Tafelwischern und ähnlichem sei heute nicht die Rede. Wir wollen uns auf das beschränken, was der Untertitel andeutet.

Wir bezogen unsere Schulstuben, als die

Handwerker noch längst nicht fertig waren. Maler und Schreiner, Spengler und Installateure, Maurer und Gartengestalter hantierten noch lange, als wir uns bereits an den neuen Bau gewöhnt hatten.

In einer ersten Schulhauskonferenz erfuhr wir, daß 200 Franken für eine Lehrerbibliothek, 1000 Franken für eine Schülerbibliothek und 1000 Franken für Anschaffungsmaterialien bereitliegen.

Mit dem Geld für die Lehrerbibliothek wurden wir bald fertig: Bilderduden, Sprachduden, Brockhaus, Bühlers Heimatkunde, Burckhardts Basler Heimatkunde, naturkundliche Nachschlagbücher und einige klassische Vorlesebücher erschöpften unseren Kredit beinahe. Es wurde gestrichen, gekürzt, ausgewechselt. Schließlich